

AUS „MENSCH UND MANN“

Von

PETER SUPP

*O Mensch in Mann und Weib! — Du bist beim Feste,
Das Mann und Weib im Glanz der Leiber eint,
Der schwarze Ritter in dem Schwarm der Gäste,
Der ungebeten, störend, stumm erscheint.*

*Und jeder dreht sich, dir nicht zu begegnen.
Und jeder eilt von deiner Nähe fort.
Mit wem du schweigst, der wendet sich verlegen.
Mit wem du sprichst, dem stirbt im Mund das Wort.*

*Taut Morgen, wölkt der Tag, im kalten Wagen
Darf man sich fröstelnd dies und das gestehn —
Hört man im Frühwind leise Stimme klagen,
Sieht man dich Arm in Arm mit einem gehn,*

Dem du den Mantel trostreich umgeschlagen.

*

*O Mensch in Mann und Weib! — Du weißt um beide,
So wie ein Fechter weiß um Hieb und Stich.
Du weißt um jene Frau: So zart sie leide,
Sucht sie den Mann, den Mann in dir, nicht dich.*

*Da bist du Mann und donnerst ihr Befehle.
Du spannst den Bogen, bis er reißt,
Machst deine Brust weit statt der Seele
Und läßt die Schenkel spielen statt den Geist.*

*Dein Griff ist hart. Dein Wort ist rüde.
Nun weißt du, Schwachweib, wer ich bin!
Doch ist sie deines starken Mannseins müde,
Steht ihr nach Menschsein der verstürmte Sinn,*

Da trittst du sanft und gütig vor sie hin.